

Leipziger Tageblatt

Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6zeilige Zeitzeile 20 Pf.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Beförderungs-A 60.-, mit Beförderungs-A 70.-.

Annahmestunde für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Druck und Verlag von E. Vogt in Leipzig.

91. Jahrgang.

Sonnabend den 13. März 1897.

Nr 131.

Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger.

Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger. Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger. Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger.

Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger. Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger. Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger.

Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger. Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger. Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger.

Besucher der Gedenkhalle stundenlang herumsuchen müssen, ehe er Namen finde, die ihm theuer sind. Und wenn er nun selbst diese Namen herausgefunden haben wird, dann wird der Eindruck für ihn aberschmeckend sein, gerade weil eine so ungeheure Anzahl von ihm völlig gleichgültigen Namen den einen, der in ihm Erinnerung weckt, umgibt.

Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger. Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger. Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger.

Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger. Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger. Die Gedenkhalle für die gefallenen Krieger.

Deutsches Reich.

Leipzig, 12. März. Der heutige „Vorwärts“ schreibt: „Auf das Winterfest, welches die Parteigenossen des vierten Berliner Wahlkreises (Süd) morgen, Sonnabend, im Concertsaal des Hoftheaters veranstalten, machen wir unsere Leser aufmerksam.“

Berlin, 12. März. Dem Plane einer in Berlin zu errichtenden Gedenkhalle für die im Feldzuge von 1870/71 Gefallenen stellt der „Schwab. Merkur“ einen andern gegenüber, welcher der Erwägung jedenfalls werth ist. Das genannte Blatt schreibt nämlich: „Neben dem sehr bedeutenden Kosten, welche im Vergleich zu der Abhebung des Bersärgers einer Veste zu zahlen sind, ist mit zureichenden Gründen namentlich die praktische Durchführbarkeit und die Möglichkeit der Errichtung eines künstlerisch wirkungsvollen Gedenkbauwerks, an dessen Wänden gegen hunderttausend Namen eingemeißelt werden sollen, in Aussicht gezogen worden.“

70 m hohen Thurmes dieses Denkmals fällt eine mächtige Kolumne auf, an welche rechts und links zwei kleinere Säulen sich anschließen und welche nach rückwärts eine weitere Säule leicht abgehängt werden könnte. Dieser Raum ist ursprünglich gedacht als Versammlungsort für die Abgeordneten der Kriegerverbände, allein seiner großen Dimensionen wegen ist seine Verwendung als Versammlungsort nicht geeignet.

Berlin, 12. März. In colonialen Kreisen wird vielfach über ein Vorhaben gesprochen, das, wenn es von zuständiger Seite nicht aufgeföhrt worden wäre, der colonialen Bewegung Schaden zufügen könnte. Es handelt sich um die Errichtung eines Kunststudienbureaus für die Auswanderer, an dessen Spitze ein Beamter der Deutschen Colonialgesellschaft, der Secretair Dr. Engel, sich gestellt hätte, und das den Anschein erweckt, als handle es sich um ein Interesse der Colonialgesellschaft und der wichtigsten Kreise Deutschlands. Nun stellt sich heraus, daß dieses Studienbureau an die Gesellschaften der südamerikanischen Republiken um eine namhafte Unterstützung sich gewandt hat, um deren Interessen wahrzunehmen. Mit anderen Worten, das Bureau hat sich geradezu unter Flagge eines deutsch-nationalen, von der Colonialgesellschaft geförzten Unternehmens zu der Secretärei nicht-deutscher Interessen gemacht. Da die Colonialgesellschaft in der Auswandererfrage stark interessiert ist und ihren Standpunkt, der von dem der südamerikanischen Kreise vielfach abweicht, immer offen vertreten hat, ist leicht zu verstehen, in welche unangenehme Lage sie durch die Durchführung ihres Planes gebracht ist. Wie es heißt, hat das Studienbureau sich in dieser Angelegenheit an die Colonialgesellschaft mit der Bitte, Remetir zu schaffen, gewandt. Letztere hat, wie die „Täg. Rundsch.“ von amerikanischer Seite hört, inzwischen bereits aus freien Stücken Schritte in derselben Richtung getan. Außerdem ist nochmals hervorzuheben, daß an der Sache Herr Engel nur mit seiner Person betheiligt ist.

Feuilleton.

Der Augenblick des Todes.

Unerschrocken der weisen Lehren und des Vorbildes des Sokrates sehen noch viele Menschen mit Furcht dem Augenblicke entgegen, der sie um Zeit und Ewigkeit scheidet. Dem Augenblicke des Todes. Insofern haben die Kerker längst aufgehört, daß der Tod selbst thatächlich als eine Erlösung aus dem Leben empfunden wird und daß hiermit nicht die Erdensorgen zu vernichten sind, die aus einer dem Tode vorangehenden schmerzvollen Krankheit entspringen.

Aber was geht nun im Menschen vor, wenn er sich dem Tode nähert? Da die Beantwortung dieser Frage jedem Menschen von Interesse ist, so ist sie der Gegenstand vieler Studien gewesen, und erst neuerdings wieder haben einige französische Gelehrte, wie B. Agger, Dr. Sollier und de Borjone, die Materialien zusammengestellt, die erreichbar waren. Das sind natürlich nicht alle, aber man erhält durch sie immerhin einen Fingerzeig. Es handelt sich hierbei um Aufstellungen von solchen Personen, die im letzten Augenblicke vom Tode errettet worden sind, und diese Erfahrungen sind vielleicht nicht einfach auf die Anwendung, die an ihrem Alter herben. Aber man ist doch berechtigt, zu vermuten, daß die Begegnungen, deren Leben mangelt der Erneuerung der Lebenskraft langsam verfließt, in Bezug auf die Art ihrer Empfindungen kaum unähnlicher gestellt sind, als die, die mitten in ihrer ungebrochenen Lebenskraft dem Tode von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen.

Vertrauen nahe waren, und eine Person, die von einem Schwellzuge überfallen wurde, und sich zwischen den Schienen niederwarf, um den Zug über sich hinwegzulaufen zu lassen, gaben in dieser Hinsicht ganz übereinstimmende Auskunft. Der Biederer Professor Deime, der selbst bei einer Bergsteigerunng abstürzte, hat auch andere Touristen, die in der gleichen Lage waren, befragt. Er selbst sagt: „Was ich in den wenigen Sekunden, die der Fall dauerte, fühlte, würde in der Erzählung wohl eine Stunde beanspruchen; alle Gedanken und Bilder stellten sich in einer außerordentlichen Schärfe und Klarheit dar.“ Und nachdem er eine lange Reihe von Witten zur Widerung des Falles, die sich ihm aufdrängten, aufgezählt hat, fährt er fort: „Darauf sah ich alle Gegenstände meines Lebens in unzähligen Bildern sich gleichsam vor mir abrollen.“ Der englische Kapitän Blomper, der von einer Höhe von 70 Metern herabstürzte, sagt: „Ich hatte volles Bewußtsein von dem, was vorging, und ich fühlte jeden Stoß; aber wie ein choreographischer Tänzer fühlte ich keine Schmerzen. Jeder neue Stoß war natürlich heftiger als der vorhergehende, und ich erinnere mich sehr gut, daß ich klar überlegte, wenn der nächste Stoß noch heftiger sei, so sei es um Gutes.“ Aber das Wunderbarste war, daß diese wiederholten Wirs durch die Luft keineswegs etwas Unangenehmes an sich hatten.“

Der englische Admiral Beaufort fiel einmal als Kind ins Wasser, und er erzählt darüber: „Von dem Augenblicke, da meine Anstrengungen aufhörten, machten die himmlischen Empfindungen einer fast vollständigen Ruhe Platz; es war Apasie, nicht Resignation, denn es kam mir nicht mehr so vor, als ob Vertrauen ein Unheil sei. Ich dachte nicht mehr an Rettung und litt doch gar nicht. Im Gegenheil, meine Gefühle waren eher angenehm.“ Ein Mann, der ja als scharfer Beobachter nicht unbekannt ist, nämlich — Darwin, erzählt, daß er als Schulanze, wie er einmal in Sorendbury auf dem Wege spazieren ging, von einer Höhe von 7—8 Fuß herabfiel, und daß die Zahl der Gedanken, die in diesem kurzen Augenblicke seinen Geist durchliefen, überraschend war.

Ein französischer Militär, Namens Dorepat, erzählt aus dem Jahre 1870: „Am 2. December lag ich mit zerstoßener Hand so dicht von dem Feinde. Die Augen schloffen sich anhaltend an mich, daß ich meinen Tod als unausweichlich ansah. In diesem Augenblicke trat mein ganzes Leben in seine geringsten Einzelheiten mit außerordentlicher Klarheit vor mich. Ich glaube noch vor meinem inneren Blicke die vollkommen scharfe und klare Bild zu sehen.“

Kind sind, und Kinder, die besonders entwickelt sind, deren Bewußtsein ihren Jahren voraussetzt. Als Beispiel kann ein französischer Schuldirektor genannt werden, der in seiner Jugend bereits als ungewöhnlich intelligent galt, überdies aber zeitig durch Sorgen reifte, indem er erst seinen Vater, dann zwei Brüder, darauf seine Mutter und endlich seinen besten Freund verlor. Das Alles geschah zwischen seinem 4. und 7. Lebensjahre. Er war 8½ Jahre alt, als er in einem Träumen, aus dem er oft mit einem schweren Krage Wasser holte, beinahe ertrunken wäre. Er erzählt darüber: „Eines Tages glitt mein Fuß aus und das Gewicht des Krages trug dazu bei, daß ich in den Brunnen hinabfiel. Es erschien mir als ein Zeitraum, dessen Dauer ich jetzt nicht erschaffen kann, der mir aber jedenfalls unendlich lang vorkam, bis ich meine Gedanken soweit sammeln konnte, daß ich an den Versuch dachte, seinen Fuß an den Stufen zu fassen und auf allen Vieren in die Höhe zu klettern. Darauf hatte ich ein ganz klares Gefühl davon, daß dieser Versuch vergeblich sein würde und daß ich sterben müßte; ich blieb unbeweglich, während das Wasser mit starkem Geräusch mir in Ohren und Mund drang. In diesem Augenblicke geschah es, daß an meinem Geiste äußerst schnell und telegraphisch zahlreiche Epiphanen aus meinem Leben vorbei zügelten, offenbar die, die den stärksten Eindruck auf mich gemacht hatten und damals den wertvollsten Inhalt meines Geistes ausmachten. Das Wunderbarste, beinahe unbeschreiblich, denn mir schon, als ob diese Bilder nicht gleichzeitig wären. Außerdem glaube ich sagen zu können, daß ich nicht eine vollständige Reihe sah, sondern daß Bilder darin waren, und daß die Bilder in einer bestimmten Ordnung, und zwar chronologisch umgekehrt, vorbeizogen. Es waren außerordentlich scharfe, klare, plastische Bilder. Ich sah mich selbst objectiv, wie einen Anderen. Die Bilder, die ich in meiner Erinnerung behalten habe, waren eine Vorstellung von dreißen Hundert, die ich vor einigen Tagen gesehen hatte; mehrere Szenen aus meinem Schulleben, Begebenheiten mit meinen Kameraden, den Unterricht des Lehrers, der Betheuerung um den Platz in der Classe und um Schulprämien; ferner Jäger aus der Katerisation und aus religiösen Ceremonien; Einzelheiten vom Tode meiner Eltern, speciell meiner Mutter, und endlich ein großes Räthsel, das ich vor zwei Jahren erlitten hatte, dessen ich mich aber wohl kaum noch jemals erinnern hätte, wenn es nicht auf diese eigenartige Weise wiederholt worden wäre: an einem stürmischen Sommerstage sah ich einmal die Sonne ohne Strahlen wie eine bunte Kugel durch die Wolken scheitern, ich glaube, sie sollte erlöschen und die Welt sollte untergehen. Diese Reue von Ereignissen ging nicht bis zur Klarheit zurück, sondern umflachte nur 3—4 Jahre an Erinnerung, weder weil es mir aus meinem frühesten Jahre an Erinnerungen fehlte, oder weil ich das Bewußtsein verlor. Denn ich hatte ja in Wirklichkeit das Bewußtsein verloren, als man mich rettete.“

Differenzen nun auch in den zahlreichen Berichten so manche Einzelheiten, so darf man doch wohl im Ganzen so viel sagen, daß bei den Personen, die in der vollen Kraft ihres Lebens dem Tode plötzlich ins Auge sehen müssen, der Augenblick des Todes entfernt nicht so schrecklich ist, wie ihn sich viele vorstellen, sondern im Gegenheil in der Regel schön und mild. Dr. Sollier berichtet über eine junge Frau, die Morphium nahm; er behandelte sie nach der Methode, die ohne Uebergang die Anwendung von Morphium vollständig abkündigt, und bei der wiederholt Bewußtlosigkeit eintrat, pflegt. Sie hatte die feste Vorstellung, daß sie sterben müsse. Auge und Gehör hatten eine außerordentliche Schärfe. Nach dem Erwachen aus ihrer Ohnmacht rief sie: „Ach, wie weit war ich weg! Wie schön hatte ich es!“ Und sie erzählte darauf, daß sie bei dem Gefühl, daß sie das Bewußtsein verlor, ein außerordentliches Wohlbehagen empfand. Man darf mit Rücksicht auf diese wissenschaftlichen Erfahrungen behaupten, daß unser großer Dramatiker die Empfindungen der Jungfrau von Orléans im Augenblicke ihres Todes instinctiv sowohl psychologisch als physiologisch richtig geschildert hat:

„... Letzte Wollen tragen mich, Der fähner Bogen wird zum Höllekeil... Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude.“

Wunderbar haben Ertrinkende neben den erwähnten Phänomenen auch sammerhafte Brustkrämpfe erwähnt; aber derartige Vorwurfsfälle scheinen doch nicht häufig zu sein. Für die meisten Individuen kommt nun allerdings der Tod erst nach viel längerer Vorbereitung. Wir wissen, daß bei schmerzhaften Krankheiten der Tod oft als eine Erlösung begehrt wird, und alle, die viele Menschen haben sterben sehen, sind darin einig, daß gerade der Augenblick des Todes durch ein angenehmes, ein Glückseligkeit bezeugend wirkt, so daß viele unmittelbar bevor die Empfindungen haben und aussprechen, als ob sie nun genesen und dem Leben zurückgegeben werden würden. Das ist auch psychisch erklärlich genug, da der Tod ja immer der Abschluß einer Periode ist. Der Altersschwache, der Verwundete, der an Intermittent leidet, der Kranke, der an einem anderen Organe erkrankt ist, das alle seine Function nicht mehr erfüllt, — sie alle unterliegen einer Umwandlung, die den Wandel an dem lebendigen Sauerstoff und die Anhäufung der Kohlensäure, des anästhetisirenden Stoffes, des Fäulnisstoffes, zur Folge hat. Daher sieht man den Sterbenden nach Luft schnappen, die Haut ist brennend heiß oder mit Schweiß bedeckt, und die, die an dem Todestritte stehen, werden von Mitleid erfaßt, indem sie in allem diesen schmerzhaften Leiden in dem sogenannten Todeskampfe erblicken. Aber das ist nicht der Fall. Wenn sich diese Zeichen zeigen, hat die barmherzige Kohlenläure schon ihr Werk getan, das Gefühl genommen, das Bewußtsein beseitigt.

Gewöhnlich ist der Todeskampf schmerzlos. Selten klagt der Sterbende. Selbst wenn das Bewußtsein klar erscheint, leidet der Sterbende eher in der Vergangenheit als in der Gegenwart, und die Ruhe, die man oft als das Product einer außerordentlichen Willenskraft ansieht, ist ein Zeichen wirklicher Gefühlslosigkeit. „Hätte ich nur die Kraft, eine Feder zu halten“, marmelte W. Dunter wenige Augenblicke vor seinem Tode, „so wollte ich sie benutzen, um auszuzeichnen, wie leicht und gut es ist, zu sterben.“ Dr. W. P.